

Erweiterte adnominale Attribute als Problem des DaF-Unterrichts

1. Zum Problem der Grammatikvermittlung im DaF-Unterricht

In der Fremdsprachendidaktik gibt es verschiedene Ansichten in Bezug auf die Bedeutung der Grammatik für die Fremdsprachenvermittlung. Sie variieren von der Annahme, dass Grammatikkenntnisse ein unerlässliches Erfordernis für den Erwerb einer Fremdsprache sind, bis zu der konträren Annahme, dass Grammatik als marginaler Gegenstand oder sogar redundantes Element im Fremdsprachenunterricht betrachtet werden sollte. Daraus entsteht die Frage nach der Rolle der Grammatik im kommunikativ orientierten modernen Fremdsprachenunterricht. Der Erwerb von Kommunikationsfähigkeit verlagerte zwar die Grammatik aus ihrer zentralen Position im Fremdsprachenunterricht, aber das sollte nicht den falschen Eindruck entstehen lassen, Kommunikation und Grammatik bildeten Gegensätze. Im Gegenteil: Grammatik spielt im Fremdsprachenunterricht weiterhin eine wichtige, nun aber dem Erwerb der Kommunikationsfähigkeit dienende Rolle. Nach Vielau (1997:185) ist Fremdsprachenlehren ohne Bezug auf Grammatik kaum möglich: „Die grammatische Kompetenz [...] ist zweifelsfrei eine der wichtigsten Voraussetzungen jeder Kommunikationsfähigkeit“. Mangelnde grammatische Kompetenz dagegen behindert die Kommunikation und kann zu Missverständnissen führen (vgl. Komorowska 2005:164). Darüber hinaus stützt die Kenntnis grammatischer Regeln die Realisierung sprachlich adäquater Intentionen sowie das Sprachwissen und Sprachbewusstsein. Sie gewährt nach Rampillon (1989:55) „Einsichten in sprachliche Gesetzmäßigkeiten, d.h. sie hilft dem Schüler, die Sprache zu durchschauen, zu verstehen und anzuwenden“. Grammatikkenntnisse helfen zudem, den Mangel an Sprachgefühl und Spracherfahrung zu beheben (vgl. Janowska 2002:29).

Fremdsprachendidaktiker und Lehrwerkautoren stehen jedoch vor dem Problem der Auswahl der im DaF-Unterricht zu vermittelnden grammatischen Probleme. Westhoff (2007:12) weist darauf hin, dass im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen, der die verschiedenen

Niveaus der Fremdsprachenbeherrschung in Form von *Können* darstellt, die Frage, ob das bestimmte Niveau den Erwerb gewisser grammatischer Erscheinungen voraussetzt, offen bleibt. Nach Helbig (2001:886) sollte „[sich] die Selektion und Progression der zu lehrenden Regeln nach den Lernzielen [...] und nach den Voraussetzungen und dem Lernhintergrund der Kursteilnehmer [richten]“. Besondere Aufmerksamkeit kommt jedoch den grammatischen Besonderheiten der jeweiligen Fremdsprache zu, die im kontrastiven Vergleich mit der Muttersprache der Lernenden Systemdifferenzen aufzeigen, um so Probleme des Erwerbs der Sprache vorbeugen zu können. Steinmüller (vgl. 1990:20) listet sprachliche Besonderheiten des Deutschen auf, die sich im Erwerb der deutschen Sprache als problematisch erweisen können, und weist dabei u.a. auf komplexe Nominalphrasen und erweiterte Attribute hin. Er ist der Ansicht, dass „für den Erfolg der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache die Konzentration auf diese sprachlichen Besonderheiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung [ist]“. Auch Best/Zhu (1991:108) machen darauf aufmerksam, dass erweiterte Attribute „ein wichtiges sprachliches Phänomen der deutschen Gegenwartssprache, besonders in den Bereichen von Fach-, Wissenschafts-, Verwaltungs- und Pressesprache“ sind, und begründen die Notwendigkeit der Vermittlung dieses Problems im DaF-Unterricht, indem sie auf die Funktion der erweiterten Attribute bzw. komplexer Phrasen hinweisen. „Man kann mit ihrer Hilfe sehr viel Information in einem einzigen Satz übermitteln“, was zur „Entlastung der sonstigen systematischen Strukturen“ beiträgt. Darüber hinaus knüpfen Best/Zhu (1991a:214) an die von Admoni (1973) dargestellten Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache an, die u.a. der „Zuwachs von Nominalgruppen im Satz und der Rückgang von komplexen Satzgefügen, also die Zunahme des sogenannten Nominalstils“ ausmachen.

2. Der Terminus *Attribut* in ausgewählten Grammatiken

Ein nominales Satzglied kann im Deutschen i.d.R. aus mehreren Elementen bestehen. Das Element eines Satzgliedes, das kein Kern des Satzgliedes ist, wird als Attribut bezeichnet. Nach Götze/Hess-Lüttich (1989:333) ist ein „Attribut vom Wortsinn her (*attribuere* = *beifügen*) eine Beifügung zu einem anderen Satzteil“. Demnach werden Attribute als Satzgliedteile definiert. Darüber hinaus behaupten Götze/Hess-Lüttich (1989:333), dass „Attribute Erweiterungen von Satzgliedern [sind]“. Daraus folgt die Feststellung: „Im Grunde ist also ein Attribut dem Kern des jeweiligen Satzglieds untergeordnet und nicht direkt vom Verb als dem strukturel-

lem Zentrum des Satzes abhängig. Damit ist zugleich gesagt, dass Attribute nicht konstitutiv sind und im Prinzip weggelassen werden können. In Einzelfällen lässt sich jedoch auf Attribute – aus semantischen oder strukturellen Gründen – nicht verzichten.“ Ähnlich äußern sich zu diesem Problem auch Schulz/Griesbach (1965:374): „Im Bau eines Satzgliedes unterscheidet man den Gliedkern und die Attribute. Attribute sind jene Teile eines Satzgliedes, die den Gliedkern näher beschreiben.“ Ähnlicher Auffassung ist auch Eisenberg (2006:235), der darauf hinweist, dass „die primäre Leistung der Attribute [...] darin [besteht], das von einem Substantiv Bezeichnete näher zu bestimmen“. In Duden (1995:635) hingegen sind Attribute wie folgt definiert: „Damit sind Attribute zugleich Elemente, die sich nicht unmittelbar auf den Satz, sondern auf seine Gliedkerne beziehen (bzw. nur mittelbar über den Kern auf den Satz). In diesem Sinne sind sie syntaktisch auch nicht notwendig.“ Es gibt allerdings Einzelfälle, in denen Attribute nicht weglassbar sind, weil ohne sie die jeweilige Formulierung „grammatisch unkorrekt“ oder „inhaltlich unsinnig“ ist (Duden 1995:635). Überdies wird in Duden (1995:635) auf die Funktion der Attribute hingewiesen: „Attribute charakterisieren das, was im Gliedkern gegeben ist, näher, sie deuten es aus oder bestimmen es genauer.“ Meiner Ansicht nach definiert Engel (1994:103) den Terminus *Attribut* präziser als die angeführten Grammatiken: „Attribute sind Satelliten [...] von Wörtern, die keine Verben sind.“ Ein Attribut kann demzufolge nie von einem Verb abhängen, sondern nur von einem Element einer anderen Wortklasse. Dies wird dahingehend präzisiert, dass diese nichtverbalen Wortklassen Nomina, Pronomina und Adjektive umfassen (vgl. Engel et al. 2000:475). Daran scheinen auch Helbig/Buscha (2005:502) anzuknüpfen, wenn sie feststellen, dass „das Attribut [...] sich auf nicht verbale Wörter [bezieht]“. Darüber hinaus verweisen sie ebenda auf den Formenreichtum der Attribute im Deutschen, der daraus folgt, dass das Attribut im Deutschen „zu Wörtern verschiedener Wortklassen tritt, [...] durch verschiedene Wortklassen repräsentiert wird, [...] verschiedene Stellungsmöglichkeiten hat, [...] durch zusätzliche Glieder erweitert werden kann und zwei und mehr Attribute miteinander verbunden bei einem Bezugswort stehen können“. Auf die Eigenschaft der Attribute, durch zusätzliche Elemente erweiterbar zu sein, weisen bereits Schulz/Griesbach (1965:374) hin, indem sie erklären, dass ein Element eines Satzgliedes als Attribut fungieren und zugleich selbst attribuiert werden kann. „Das Attribut ist ein Satzgliedteil zur näheren Erklärung des Gliedkernes oder eines anderen Attributs.“ In den meisten Fällen werden die als Attribute fungierenden Adjektive und Partizipien um zusätzliche Elemente erweitert. Nach Helbig/Buscha (2005:504)

„[verhalten sich] Adjektive und Partizipien [...] gegenüber den notwendigen Erweiterungsgliedern prinzipiell gleich. Unterschiede bestehen vor allem in quantitativer Hinsicht: Während das Adjektiv selten mehr als eine notwendige Ergänzung bei sich hat, kann das Partizip – entsprechend der Valenz des Verbs im einfachen Satz – bis drei notwendige Glieder bei sich haben. [...] Über die notwendigen Glieder hinaus können das attributive Adjektiv und das attributive Partizip freie Glieder verschiedener Art [...] aufnehmen. [...] Auf diese Weise wird der nominale Rahmen weiter aufgefüllt. Er kann syntaktisch beliebig erweitert werden, hat jedoch [...] semantische und [...] kommunikative Grenzen.“

Im Folgenden führe ich in Anlehnung an Helbig/Buscha (2005:505ff.) Beispiele für die hohe Komplexität der Attribute in der nominalen Klammer an, um das Attributionspotenzial adnominaler Attribute deutlich zu machen:

- (1) *das auf der Dresdner Kunstausstellung wegen seiner Maltechnik von vielen Betrachtern immer wieder gelobte **Bild**,*
- (2) *das von dem bekannten Schriftsteller aus dem Russischen ins Deutsche übersetzte **Buch**,*
- (3) *die **Bitte** des Freundes um Unterstützung bei der Arbeit,*
- (4) *die **Diskussion** der Schwerpunkte der Tagesordnung der Konferenz der Außenminister.*

Diese Beispiele veranschaulichen die mögliche Komplexität erweiterter Attribute und machen so auf Strukturen aufmerksam, die den Lernenden beim Erwerb der deutschen Sprache besondere Schwierigkeiten bereiten können. An ihnen wird auch deutlich, dass adnominaler Attribute im Deutschen sowohl voran- als auch nachgestellt erscheinen, was ebenfalls ein Lernproblem bilden kann.

3. Zur Vermittlung der erweiterten adnominalen Attribute in DaF-Lehrwerken

Im Folgenden setzte ich mich mit den Methoden der Vermittlung der erweiterten adnominalen Attribute des Deutschen im DaF-Unterricht auseinander und analysiere dazu ausgewählte DaF-Lehrwerke. Aus der großen Menge den Deutschlernern und Deutsch Lehrenden zur Verfügung stehenden Lehrwerken habe ich folgende DaF-Lehrwerke für Fortgeschrittene ausgewählt:

-
- Motta, G. / Ćwikowska, B. (2008): „Direkt. Deutsch hautnah 3a.“ Podręcznik z ćwiczeniami do nauki języka niemieckiego. Poziom rozszerzony. LektorKlett.
 - Lemcke, Ch. / Rohrman, L. / Scherling, T. / Köker, A. (2004): „Berliner Platz 3.“ Deutsch im Alltag für Erwachsene. Niveau B1. Langenscheidt.
 - Koithan, U. (et al.) (2008): „Aspekte.“ Mittelstufe Deutsch. Niveau B2. Langenscheidt.
 - Perlmann-Balme, M. / Schwalb, S. / Weers, D. (2002): „em Abschlusskurs.“ Deutsch als Fremdsprache für die Mittelstufe. Hueber.

Diese Lehrwerke untersuche ich darauf hin, wie und mit Hilfe welcher Übungstypen die erweiterten adnominalen Attribute vermittelt werden. Vorauszuschicken ist jedoch, dass die vorgenommene Analyse zwar der Darstellung von Möglichkeiten der Vermittlung dieser grammatischen Strukturen gilt, aber weder didaktische noch methodische Feststellungen zu ihrer Vermittlung anstrebt. Im Rahmen dieses Aufsatzes sind die Ergebnisse der vorgenommenen Analyse der Vermittlung der deutschen Attribuierung in den vier DaF-Lehrwerken nur im Überblick darstellbar.

4. Analyseergebnisse

In dem Lehrbuch „Direkt. Deutsch hautnah“ erscheint das Problem der erweiterten adnominalen Attribute in Kapitel 23 im Kontext vom – wie die Autoren es nennen – Zeitungsdeutsch. Es werden Schlagzeilen aus der Presse präsentiert, die die Lernenden zuerst als Audioaufnahme hören, dann nachsprechen und erst danach in ihre Muttersprache übersetzen sollen. Im Anschluss üben die Lernenden, wie man erweiterte adnominalen Attribute im Deutschen bildet, indem sie angegebene Wörter sinnvoll zuordnen und mit den entstandenen erweiterten Nominalphrasen Sätze bildet. Sie erhalten dazu den Hinweis, dass die attributiven Partizipien II im Deutschen ähnlich wie Adjektive flektiert werden. Nach demselben Muster verfasste Aufgaben finden wir im nächsten Unterkapitel dieses Lehrbuches, das thematisch auf die Presse bezogen ist und in das Problem der als erweiterte adnominalen Attribute fungierenden Partizipien I einführt. Am Ende des Kapitels befindet sich eine Grammatikübersicht, in der auf Polnisch auf die Bildung der Partizipien I und II im Deutschen sowie auf die Kongruenzverhältnisse und Stellung der Attribute innerhalb der komplexen Nominalphrase hingewiesen wird. In der Grammatikübersicht sind manche Defizite in der morphologischen Beschreibung zu kom-

mentieren. Das Präfix *ge-* wird auf Polnisch „cząstka“ genannt, wobei es korrekt „przedrostek“ heißt. Überdies wurde als Beispiel für untrennbar zusammengesetzte Verben das Verb *verlieren* angeführt, das wohl nicht als zusammengesetztes Verb gelten kann. Es ist zwar nicht der Gegenstand dieses Beitrags, aber die Defizite in der Orthographie lassen sich auch nicht übersehen, z.B. die Rechtschreibung des Verbs *organisieren* oder die Aufforderungen, die auf Deutsch nicht mit Ausrufezeichen, wie auf Polnisch, sondern mit Punkt enden sollen.

Aus dem Lehrbuch „Berliner Platz 3“ dagegen erfahren die Lernenden nur wenig über die erweiterten adnominalen Attribute. Kapitel 36 „Ein Leben lang lernen“ ist „Partizipien I und II als Adjektive“ gewidmet. Die Lernenden finden hier die explizite Information, dass im Deutschen Partizipien oft als Adjektive verwendet werden. Sie sollen anhand von Beispielen in einem Text die Stellungs- und Kongruenzregeln selbst erschließen. Mehr ist zur Attribuierung leider nicht angegeben. Am Ende des Kapitels wird lediglich „Grammatik auf einen Blick“ angeboten, in der einige Beispiele attributiv gebrauchter Partizipien angeführt sind.

Das Lehrbuch „Aspekte“ setzt sich in Kapitel 8 „Gelebte Geschichte“ mit dem Problem der erweiterten adnominalen Attribute auseinander. Zuerst lesen die Lernenden den Text „Gelebte Geschichte“, in dem sie Belege für attributiv gebrauchte Partizipien finden. Der Text dient als Einführung in die Problematik und Darstellung der grammatischen Erscheinung, um dann zur genaueren Besprechung des grammatischen Problems fortzuschreiten. Die Autoren verweisen auf die Funktion der als adnominalen Attribute fungierenden Partizipien, auf die der Adjektivflexion ähnliche Flexion der attributiven Partizipien I und II sowie auf die Erweiterungsmöglichkeiten der adnominalen Partizipphrasen. Vorteilhaft scheint mir die Darstellung der grammatischen Regeln anhand von Übungen. Das Kapitel endet mit einem Grammatik-Rückblick, dem eindeutige grammatische Regeln zur Funktion, Stellung und zur möglichen morphologischen Repräsentation der Erweiterungen adnominaler Attribute zu entnehmen sind. Zusätzliche Übungen finden sich im Arbeitsbuch des Lehrwerks. Sie betreffen vor allem die Bildung der Partizipien I und II sowie die Verwendung ihrer Formen in Sätzen. Beachtung verdient hier die Übung 2, in der Relativsätze in Attribute komplexer Nominalphrasen zu überführen sind.

Am Ende des Lehrbuches „em Abschlusskurs“ befindet sich eine grammatische Zusammenfassung, in der auf der letzten Seite Informationen zur Attribution im Deutschen angegeben sind. Diesen ist zu entnehmen, dass

die Attribution als nähere Bestimmung des Nomens zu betrachten ist und sie vermitteln Wissen über die morphologische Repräsentation und die Stellungsmöglichkeiten adnominaler Attribute. In der Zusammenfassung können leider evidente linguistische Defizite nicht außer Acht gelassen werden. Die als adnominalen Attribute fungierenden Präpositionalphrasen *im Hinterhaus* und *am Ende seines Lebens* wurden „präpositionale Angaben“ genannt. Die als adnominales Attribut fungierende Nominalphrase mit Vergleichsadjunktor *wie Schloss Kammer am Attersee* dagegen bezeichnen die Autoren als „Vergleichsatz“. In dem Lehrbuch steht nur eine Übung, die sich auf die nähere Bestimmung des Nomens in allen Formen bezieht, im Arbeitsbuch indessen ebenfalls lediglich eine einzige Übung zur Bildung der Partizipformen in attributiver Funktion.

5. Schlussfolgerungen

Aus der vorgenommenen kurzen Analyse der vier DaF-Lehrwerke ergibt sich, dass deren Autoren dem Problem der erweiterten adnominalen Attribute eher wenig Platz gewidmet haben. Das grammatische Problem wird etwas oberflächlich behandelt, ohne etwa auf die möglichen Gestalten, Abhängigkeitsstrukturen oder Stellungsmöglichkeiten der adnominalen Attribute im Deutschen näher einzugehen. Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass andere als die von uns ausgewählten DaF-Lehrwerke für die gleiche Stufe die erweiterten adnominalen Attribute überhaupt nicht didaktisch organisiert und grammatisch systematisiert einführen, d.h. das Problem der erweiterten Attribution marginalisieren oder gänzlich außer Betracht lassen. Aus der Unterrichtspraxis ist indessen bekannt, dass die recht komplizierten Kongruenzverhältnisse, verschiedene Stellungsmöglichkeiten und Gestalten der adnominalen Attribute zu den Faktoren gehören, die den Erwerb der deutschen Sprache erschweren (vgl. Best/Zhu 1991:110). Diesem grammatischen Problem sollte daher im DaF-Unterricht und in den Lehrwerken für diesen unbedingt mehr Beachtung zukommen.

Literatur

- Admoni Wladimir, 1973, Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute, München.
- Best Karl-Heinz / Zhu Jinyang, 1991, Die adnominalen Attribute des Deutschen als Problem des DaF-Unterrichts, in: Deutsch als Fremdsprache 28, Heft 2, S. 108-111.

- Best Karl-Heinz / Zhu Jinyang, 1991a, Zur Strukturanalyse adnominaler attributiver Konstruktionen. in: *Deutsch als Fremdsprache* 28, Heft 4, S. 214-220.
- Duden, 1995, *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* [= Duden Bd. 4], Mannheim usw.
- Eisenberg Peter, 2006, *Der Satz. Grundriss der deutschen Grammatik*. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar.
- Engel Ulrich, 1994, *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin.
- Engel Ulrich / Rytel-Kuc Danuta / Cirko Lesław / Dębski Antoni / Gaca Alicja / Jurasz Alina / Kątny Andrzej / Mecner Paweł / Prokop Izabela / Sadziński Roman / Schatte Christoph / Schatte Czesława / Tomiczek Eugeniusz / Weiss Daniel (unter beratend. Mitw. von Czochralski Jan, Pisarkowa Krystyna, de Vincenz Andrzej), 2000, *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, Warszawa.
- Götze Lutz / Hess-Lüttich Ernest W.B., 1989, *Knaurs Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch*, München.
- Helbig Gerhard (Hg.), 2001, *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Bd. 2, Berlin/New York.
- Helbig Gerhard / Buscha Joachim, 2005, *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Berlin usw.
- Janowska Iwona, 2002, *Gramatyka powraca ...*, in: *Języki obce w szkole 2002/2*.
- Koithan Ute (et al.), 2008, *Aspekte. Mittelstufe Deutsch*, Berlin usw.
- Komorowska Hanna, 2005, *Metodyka nauczania języków obcych*, Warszawa.
- Lemcke Christiane (et al.), 2004, *Berliner Platz 3. Deutsch im Alltag für Erwachsene*, Warszawa.
- Motta Giorgio / Ćwikowska Beata, 2008, *Direkt. Deutsch hautnah 3a. Podręcznik z ćwiczeniami do nauki języka niemieckiego*, Poznań.
- Perlmann-Balme Michaela / Schwalb Susanne / Weers Dörte, 2002, *em Abschlusskurs. Deutsch als Fremdsprache für die Mittelstufe*, Ismaning.
- Rampillon Ute, 1989, *Lerntechniken im Fremdsprachenunterricht*, München.
- Schulz Dora / Griesbach Heinz, 1965, *Grammatik der deutschen Sprache*. 3. überarb. Aufl., München.
- Steinmüller Ulrich, 1990, *Deutsch als Fremdsprache: Didaktische Überlegungen zum Fachsprachenunterricht*, in: *Zielsprache Deutsch* 21, Heft 2, S. 16-23.
- Vielau Axel, 1997, *Methodik des kommunikativen Fremdsprachenunterrichts*, Berlin.
- Westhoff Gerard, 2007, *Grammatische Regelkenntnisse und der GER*, in: *Babylonia* 1/07, S. 12-21.